

Carl Friedrich Gauß und seine Beschäftigung mit der russischen Sprache

Lehfeldt, Werner

Veröffentlicht in:
Jahrbuch 2011 der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft, S.47-54



J. Cramer Verlag, Braunschweig

Carl Friedrich Gauß und seine Beschäftigung mit der russischen Sprache*

WERNER LEHFELDT

Georg-August-Universität, Seminar für Slavische Philologie
Humboldtallee 19, D-37073 Göttingen

Hören oder lesen wir den Namen Carl Friedrich Gauß, so denken wir zuallererst an den schon zu Lebzeiten so genannten „princeps mathematicorum“, einen der bedeutendsten Mathematiker aller Zeiten, dessen Namen in einer Reihe steht mit denjenigen von Euklid, Newton und Euler. Wir denken an den großen Astronomen, den Wiederentdecker der Ceres, den Autor der „Theoria motus corporum coelestium“, wir denken an den bedeutenden Erforscher des Erdmagnetismus, an den – zusammen mit Wilhelm Weber – Miterfinder des elektrischen Telegraphen. Ich bin überzeugt, daß niemand in diesem Saal – abgesehen von mir, der ich dies selbst aber auch erst seit kurzem weiß – bei dem Namen Carl Friedrich Gauß an einen Forscher denken wird, der in der Russistik, der Wissenschaft von der russischen Sprache, als erster einen Weg beschritten hat, dessen Bedeutung für diese Disziplin erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erkannt, d.h. wiedererkannt worden ist und auf dem die Russistik seitdem zu bedeutenden Werken und Einsichten gelangt ist.

Immerhin war schon einigen Zeitgenossen des „princeps mathematicorum“ bewußt, daß mit den Stichworten Mathematik, Astronomie, Erdmagnetismus, elektrischer Telegraph bei weitem nicht alle Koordinaten des Raums benannt sind, in dem sich der Geist Carl Friedrich Gauß' bewegte. Wolfgang Sartorius von Waltershausen, ein enger Vertrauter von Gauß und dessen erster Biograph, schrieb 1856 über seinen Protagonisten, es sei „wohl außerhalb der Mathematik das Talent hervorzuheben, welches Gauß für die Erlernung der verschiedensten Sprachen zeigte. Mit den alten war er von Jugend auf vertraut, aber auch fast alle anderen europäischen Sprachen verstand er so weit um sie zu lesen, die hauptsächlichsten derselben sprach und schrieb er vollkommen correct“.

Es ist ferner bekannt, daß Gauß zu Beginn seines im Herbst 1795 aufgenommenen Studiums in Göttingen bei Christian Gottlob Heyne Vorlesungen über Klas-

* Der Vortrag wurde am 22.01.2011 vor der Plenarversammlung der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft gehalten.

sische Philologie hörte und eine Zeitlang schwankend war, ob er sich für das Studium der Alten Sprachen oder für das der Mathematik entscheiden sollte. Obgleich bereits im Frühjahr 1796 die Entdeckung der Konstruierbarkeit des regelmäßigen 17-Ecks mit Zirkel und Lineal den Ausschlag dafür gab, daß nunmehr die Entscheidung endgültig zugunsten der Mathematik getroffen wurde, hat Gauß sein Leben lang nicht aufgehört, sich mit sprachlichen und philologischen Problemen zu beschäftigen. Das wohl eindrucksvollste Zeugnis für dieses anhaltende Interesse findet man in dem umfangreichen, über Jahrzehnte hinweg geführten Briefwechsel zwischen Gauß und dem Altonaer Astronomen Heinrich Christian Schumacher, in dem man immer wieder auf Erörterungen von Feinheiten der lateinischen, der englischen und der französischen Sprache stößt, Erörterungen, die belegen, in welchem hohem Maße es Gauß darum zu tun war, die von ihm gelesenen Texte in diesen Sprachen so genau wie möglich zu verstehen bzw. sich in ihnen selbst so exakt wie nur möglich auszudrücken.

Was Gauß' Kenntnis der griechischen und der lateinischen Sprache sowie der antiken Literatur betrifft, so birgt die in der Göttinger SUB aufbewahrte Bibliothek des Gelehrten reiches Material für ein vertiefendes Studium dieses Problems, zahlreiche Grammatiken und Klassikerausgaben mit ungezählten, teilweise umfangreichen Kommentaren und Bemerkungen von Gauß' Hand. Nach meiner Kenntnis harzt dieses Material noch eines Forschers.

Im Englischen und im Französischen scheint Gauß absolut sattelfest gewesen zu sein, wenn man an seine in diesen Sprachen geführte wissenschaftliche Korrespondenz und an seine Beschäftigung mit der englischen und der französischen Literatur denkt. Ich erwähne hier nur Sir Walter Scott, den Gauß verehrte und aus dessen Werken er seinem Sohn Joseph vorlas, wenn Vater und Sohn bei der Triangulation des Königreichs Hannover bei regnerischem Wetter in einer Harzer Baude Zuflucht gesucht hatten.

Über eine allfällige Beschäftigung von Gauß mit der russischen Sprache ist aus den ersten sechs Lebensjahrzehnten des Gelehrten nichts bekannt, und es hat eine solche Beschäftigung in dieser Periode auch nicht gegeben. Tatsächlich bedurfte es einer allerhöchsten Initiative, um Gauß erst zum Erlernen und dann gar zum Studium des Russischen zu veranlassen, der Sprache des Landes, mit dem er seit dem Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn durch vielfältige persönliche und institutionelle Beziehungen eng verbunden war.

In der Geschichtsschreibung unseres Bundeslandes kommt König Ernst August nicht besonders gut weg, war seine Regentschaft doch überschattet von dem, was er gleich zu Beginn seiner Herrschaft getan hatte, nämlich von der Aufhebung der dem Königreich Hannover von seinem Bruder König Wilhelm IV. gewährten Verfassung. Als Russist grüße ich jedoch Seine Majestät stets mit Gefühlen einer etwas verschämten Dankbarkeit, wenn ich vor dem Hannoveraner Hauptbahnhof an seinem Reiterdenkmal vorbeikomme. Denn hätte König

Ernst August nicht die Verfassung aufgehoben, dann wäre es nicht zu dem Protest der Göttinger Sieben gegen einen solchen Schritt gekommen, und dann stünde ich heute vermutlich nicht an diesem Pult, um zu Ihnen über das Thema „Carl Friedrich Gauß und die russische Sprache“ zu sprechen.

Der Kausalnexus zwischen Ernst Augusts Eingriff in das Staatsrecht Hannovers und Gauß' Hinwendung zum Erlernen der russischen Sprache verläuft über ein vermittelndes Zwischenglied. Dieses Zwischenglied war Gauß' Kollege, Mitarbeiter und Freund Wilhelm Weber. Zusammen mit Weber hatte Gauß Göttingen zum Zentrum der weltweit organisierten Erforschung des Erdmagnetismus gemacht. Weber gehörte 1837 zu den Göttinger Sieben und wurde daher zusammen mit Dahlmann, den beiden Grimms, Gervinus, Ewald und Albrecht seines Amtes als Universitätsprofessor enthoben und mußte Göttingen verlassen. Damit fand Gauß' physikalische Schaffensperiode wenngleich nicht ihr Ende, so doch eine einschneidende Abschwächung, denn dieses Schaffen hatte ganz wesentlich auf der Zusammenarbeit mit Wilhelm Weber beruht. Gewissermaßen kompensatorisch dazu erfuhren die sprachlichen Interessen des „princeps mathematicorum“ eine Belebung, und diese Belebung äußerte sich in der Weise, daß sich Gauß zu Beginn seines siebten Lebensjahrzehnts dazu entschloß, die russische Sprache zu erlernen.

Soweit bekannt, findet sich der erste Hinweis auf Gauß' Beschäftigung mit dem Russischen im Postscriptum eines an seinen Vertrauten, den Altonaer Astronomen Heinrich Christian Schumacher gerichteten Briefes vom 17. August 1839: „Im Anfange des vorigen Frühjahrs hatte ich, Aneignung irgend einer neuen Fertigkeit als eine Art Verjüngung betrachtend, angefangen, mich mit der russischen Sprache zu beschäftigen (ich hatte früher es einmal mit dem Sanskrit versucht, dem ich aber gar keinen Geschmack abgewinnen konnte), und fand schon viel Interesse daran“. Durch den Wunsch der Regierung in Hannover, Gauß möge die Regulierung von Maß und Gewicht beschleunigt abschließen, sei diese Beschäftigung jedoch unterbrochen worden, „so dass ich das Wenige, was ich gelernt, wol jetzt grossentheils wieder vergessen haben werde. Demungeachtet denke ich künftig einmahl wieder anzufangen“. Aus dieser Bemerkung wird deutlich, daß Gauß sich nicht primär deshalb dem Studium des Russischen zuwandte, um russischsprachige wissenschaftliche Arbeiten lesen zu können. Dennoch sollte er die einmal erworbenen Russischkenntnisse auch zu diesem Zweck einsetzen, wovon noch im einzelnen die Rede sein wird.

Schumacher, den Gauß in dem erwähnten Brief um Hilfe bei der Beschaffung russischer Bücher gebeten hatte, reagierte umgehend und sandte seinem „theuersten Freund“ am 22. August 1839 einen „russischen astronomischen Kalender“, weil ihm schien, daß „einem Astronomen auch ein astronomischer Kalender gute Dienste leisten“ müsse beim Erlernen fremder Sprachen. Auf seine in demselben Brief vorsichtig geäußerte Anregung, Gauß möge zum Zwecke der

Zerstreuung vielleicht „vortheilhafter das Schachspiel“ wählen, erhielt Schumacher am 8. September 1839 aus Göttingen folgende Antwort: „Das Schachspiel ist mir keineswegs fremd, sondern in frühern Zeiten sehr familiär gewesen. Es ist aber meinen sonstigen Beschäftigungen zu sehr analog um als eine Erholung betrachtet werden zu können, dazu ist etwas von jenen Heterogener nöthig“.

Ganz ähnlich wie gegenüber Schumacher wird sich Gauß um die gleiche Zeit gegenüber dem Petersburger Physikprofessor und Direktor des magnetischen Observatoriums der Petersburger Akademie, Adolf Theodor Kupffer, geäußert haben, der ihm im Juli und August in Göttingen einen Besuch abstattete und der seinem Petersburger Vorgesetzten, dem General Čevkin, am 1. September 1839 einen Bericht über diesen Besuch zukommen ließ. Dort äußert sich Kupffer voller Erstaunen und ausführlich über Gauß' Beschäftigung mit der russischen Sprache und der russischen Literatur, worin er „un bon augure pour la littérature russe“ erkennt, denn „il est vrai que le génie pressent l'avenir“. Kupffer ließ es sich auch angelegen sein, Gauß von St. Petersburg aus ein zweibändiges russisch-französisches Wörterbuch als Geschenk zukommen zu lassen, welches Werk dann auch tatsächlich für Gauß' Russischstudium wichtig werden sollte.

Einige Jahre später sollte Gauß einem weiteren Gast gegenüber, der aus Rußland zu ihm gereist war, ein anderes Motiv nennen, das ihn bewogen habe, die russische Sprache zu erlernen. Zu Otto Struve, dem Sohn des Astronomen Wilhelm Struve, sagte er im Jahre 1844, er habe diese Sprache „zunächst nach überstandener schwerer Krankheit, zu studieren angefangen“. Bereits 1842 hatte er dem russischen Astronomen I. M. Simonov gegenüber nach dessen Zeugnis erklärt, daß sein Wunsch, russische Werke im Original zu lesen, eine Folge des Wunsches gewesen sei, sein sechzigjähriges Gedächtnis zu erproben.

Diese Äußerungen stimmen mit dem überein, was W. Sartorius von Waltershausen über die Motive berichtet, die Gauß veranlaßt hätten, sich der Erlernung des Russischen zuzuwenden: „Schon in seinem vorgerücktern Alter, etwa in seinem 62^{sten} Jahre glaubte er neben seinen regelmäßig fortlaufenden Studien in der Mathematik auf ein neues Mittel Bedacht nehmen zu müssen, um seinen Geist frisch lebendig und für neue Eindrücke empfänglich zu erhalten; [...], dann aber begann er mit unglaublicher Energie die Russische Sprache zu erlernen“.

In den Monaten, die auf die gegenüber Schumacher und Kupffer getanen Äußerungen folgten, muß Gauß recht intensiv dem Studium des Russischen obgelegen haben. Dies dürfen wir aus mehreren schriftlichen Bekundungen des Gelehrten schließen. Am 8. August 1840 bedankte er sich bei Schumacher für die Übersendung der Beschreibung der Kasaner Sternwarte und fügte diesem Dank folgende Bemerkung an: „Mit meinem Russischen bin ich so weit, dass ich mit einem Wörterbuche, ohne übermässig vieles Aufschlagen, dergleichen wohl verstehen

kann. Kupffer's Rukowodstwo (Anleitung magnetische und meteorologische Beobachtungen zu machen) lese ich mit einer gewissen Fertigkeit, so dass ich für Eine Seite zuweilen kaum ein halb Dutzend mahl das Wörterbuch zu befragen habe“. Ganz ähnlich äußerte sich Gauß wenige Tage später in einem Brief an Adolph Theodor Kupffer selbst, den Verfasser der besagten „Anleitung“. Am 13. August 1840 schrieb er ihm: „Mit dem Russischen schreite ich wenn auch langsam, doch immer etwas fort, und nehme an dieser reichen und bildsamen Sprache recht viel Interesse. Ihr руководство lese ich mit einiger Fertigkeit, und mit vielem Vergnügen“. Wir erkennen aus diesen Äußerungen, daß Gauß von Anfang an das Russische nicht nur zum Zwecke der Erholung betrieben hat, sondern auch, um wissenschaftliche Literatur in dieser Sprache lesen zu können. Dennoch stand der Wunsch nach etwas seinen sonstigen Beschäftigungen Heterogenerem weiterhin im Vordergrund, wenngleich hier größere Schwierigkeiten auf den Autodidakten warteten. Letzteres bezeugt der schon erwähnte Brief von Gauß an Schumacher vom 8. August 1840: „Mit Dichtern geht es schwerer. Ich besitze drei Bände von Puschkin's Werken, wo ich aber immer mehr unbekannte Wörter als bekannte finde, und also nur sehr langsam etwas lesen kann. Sein Boris Godunow spricht mich sehr an. Lieber wäre es mir aber prosaische Unterhaltungslectüre zu besitzen, z.B. Russische Originalromane oder auch Uebersetzungen, z.B. von Walter Scott“. Schumacher versäumte es nicht, Gauß' Bitte zu erfüllen, er möge „demnächst derartiges aus Petersburg mir einiges mitbringen wollen“. Am 7. Oktober 1840, „nach einer langen (6 Tage) und stürmischen Seefahrt aus Petersburg zurückgekommen“, meldete er nach Göttingen: „Ihre Commission in Bezug auf gute Russische Romane hat Schubert besorgt. Er hat für Sie Bestuscheff's Werke gekauft, die zu den besten prosaischen Schriften gehören, und das Russische Volksleben treu darstellen“. Von sich aus fügte Schumacher der angekündigten Büchersendung „noch Gretsche's grosse Russische Grammatik (französisch geschrieben) hinzu, die nach dem einstimmigen Urtheil in Petersburg das Beste seyn soll, was über Russische Grammatik existiert“. Der Verfasser hat sie mir geschenkt, sie ist aber in Ihren Händen besser als bei mir, wo sie nie gebraucht werden würde“.

Tatsächlich spricht alles dafür, daß Gauß sämtliche sechs Bände der 1828 erschienenen Ausgabe der Werke des Puschkin-Zeitgenossen Aleksandr Aleksandrovič Bestužev-Marlinskij (1797–1837) unter Zuhilfenahme von N. Grečs „Grammaire raisonnée de la langue russe“ (Gretsch 1837) und von Ch. Ph. Reiff's russisch-französischem Wörterbuch (Reiff 1835–36) – Gauß bezeichnet letzteres in einem Brief an A.T. Kupffer vom 18. Februar 1840 als „ein höchst vortreffliches Beförderungsmittel“ – intensiv durchgelesen hat; denn alle diese Bände weisen vielfältige Gebrauchsspuren von Gauß' Hand auf, die uns einen Einblick in die Art von Gauß' Russischlektüre gewähren. Wir finden hier Anmerkungen grammatikalischer Art, nicht selten mit Verweisen auf die entsprechenden Paragraphen der Grammatik von N. Greč, Anmerkungen zur Bedeutung von Lexemen,

ungezählte Druckfehlerberichtigungen und an zwei Stellen sogar sachliche Korrekturen – dies alles zusammen ein eindruckliches Zeugnis der Sorgfalt, mit der Gauß russische Schriften gelesen hat. Wir finden hier bestätigt, was der russische Astronom I.M. Simonov, der Gauß 1842 besucht hat, über den Gebrauch berichtet, den der große Gelehrte von der Kenntnis der russischen Sprache gemacht habe. Simonov schreibt, daß Gauß „es bis zum Verständnis von Dichtern und Schriftstellern brachte. Beim Lesen russischer Bücher studierte er die in ihnen vorkommenden Ausdrücke bis zur letzten Feinheit“.

Selbstverständlich hat Gauß auch russischsprachige mathematische Literatur gelesen. Besonders zu beachten ist hierbei sein Studium von Schriften des Kasaner Mathematikers N.I. Lobačevskij, der unabhängig von ihm die nichteuklidische, die so genannte „Imaginäre Geometrie“ entwickelt hatte. Auf dieses Thema kann ich hier aber aus Zeitmangel nur andeutungsweise eingehen. In der Göttinger Gauß-Bibliothek finden sich sehr viele Abhandlungen aus der Feder von N.I. Lobačevskij, von denen zumindest einige der Verfasser selbst nach Göttingen geschickt hat. Besonders interessant ist dabei folgende Beobachtung: N.I. Lobačevskij hatte seine ersten Arbeiten zur „Imaginären Geometrie“ Ende der zwanziger/Anfang der dreißiger Jahre in der Zeitschrift „Казанскій Вѣстникъ“ veröffentlicht. Gauß war daran interessiert, diese Arbeiten zu studieren. Schon 1841 schrieb er an Johann Franz Encke, er sei „recht begierig geworden, mehr von diesem scharfsinnigen Mathematiker zu lesen“. Es muß ihm aber Schwierigkeiten bereitet haben, an die Arbeiten von Lobačevskij zu kommen. In einem an Gerling gerichteten Brief vom 8. Februar 1844 heißt es, daß „in Deutschland schwerlich ein Exemplar des Kasanschen Boten von 1828.1829 zu finden sein möchte“. Irgendwie gelang es ihm dann aber doch, einige Nummern des „Казанскій Вѣстникъ“ in die Hände zu bekommen. Allerdings fehlen hier die ersten Teile von Lobačevskijs Abhandlung, möglicherweise hat der Verfasser fünfzehn Jahre nach ihrem Erscheinen von ihnen keine Druckexemplare mehr besessen. Die dadurch entstandene Lücke wird aber durch eine im Gauß-Nachlaß vorhandene zwanzig Seiten umfassende russischsprachige Handschrift geschlossen, die eben diese ersten Teile umfaßt. Zusammen mit den gedruckten Texten ergeben sie den gesamten Text von Lobačevskijs Abhandlung „Über die Anfangsgründe der Geometrie“. Aus einer Fußnote auf der ersten Seite geht hervor, daß Lobačevskij selbst die Anfertigung dieser Handschrift hat besorgen lassen. Offenbar hatte er von Gauß' Interesse an dieser Arbeit erfahren. Gauß hatte also Gelegenheit, Lobačevskijs „Anfangsgründe“ im russischen Original zu studieren. Es ist bekannt, daß Gauß Lobačevskij, der die nichteuklidische Geometrie „auf eine meisterhafte Art in ächt geometrischem Geiste“ entwickelt habe, hoch geschätzt und für die Aufnahme des russischen Gelehrten in die Königliche Societät der Wissenschaften gesorgt hat.

Wenn wir danach fragen, wie Gauß die russische Sprache erlernt hat, so ist zunächst festzuhalten, daß er auch hier wie auf so vielen anderen Gebieten

Autodidakt gewesen ist, daß er also ohne Lehrer ausgekommen ist. Das bezeugt schon W. Sartorius von Waltershausen: „Es dauerte kaum zwei Jahre, dass er ohne alle fremde Hülfe dieselbe so vollständig in seine Gewalt bekam, [...]“. Ferner besitzen wir darüber ein Zeugnis in einem Bericht von Otto Struve, dem Sohn Wilhelm Struves, des Leiters der in der Nähe von St. Petersburg gelegenen Sternwarte von Pulkovo. Otto Struve, der des Russischen natürlich kundig war, besuchte Gauß – nach einer ersten Begegnung zusammen mit seinem Vater im September 1838 – im Spätsommer des Jahres 1844. In seinen „Erinnerungen“ heißt es über diesen Besuch u.a.: „Damals interessirte er sich besonders für die Russische Sprache, welche er, wie er sagte, zunächst zur Prüfung seiner geistigen Capacität nach überstandener schwerer Krankheit zu studieren angefangen hatte, und zwar ohne einen Lehrer und nur nach Büchern. Das Lesen Russischer Bücher hatte er in der That sehr befriedigend erreicht, aber wenn er russisch zu sprechen oder auch nur laut zu lesen versuchte, machte das in der That einen sehr komischen Eindruck“. Dieses Urtheil widerstreitet dem, was Sartorius von Waltershausen, Gauß' erster Biograph, über dessen russische Aussprache schreibt: „Eines Tages als er von einem Russischen Staatsrath besucht wurde unterhielt er sich mit diesem auf Russisch und zwar nach jenes Urtheil in vollkommen richtiger Aussprache“. Schon K.-R. Biermann hat Zweifel an der Richtigkeit dieser Einschätzungen geäußert.

Gauß' Autodidaktentum vorausgesetzt, stellt sich die Frage, welche Lehrwerke, Grammatiken und Wörterbücher der Gelehrte benutzt und wie er sich dieser Hilfsmittel bedient hat. Dieser Frage bin ich selbstverständlich nachgegangen, und ich habe die Ergebnisse meiner Untersuchung in einer Abhandlung „Carl Friedrich Gauß und die russische Sprache“ detailliert dargelegt. An dieser Stelle muß ich mich aus Zeitgründen mit einem Verweis auf diese Abhandlung begnügen. Nur ein Hinweis sei mir noch gestattet.

Ganz zu Anfang habe ich gesagt, Gauß habe beim Studium der russischen Sprache als erster einen Weg eingeschlagen, dessen Bedeutung für die Russistik erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wiedererkannt worden ist. Worum geht es?

Es handelt sich darum, daß Gauß in äußerst sorgfältiger Arbeit umfangreiche Listen russischer Substantive, Adjektive und Verben in rückläufiger alphabetischer Anordnung erstellt hat. In unserer Zeit spielen so genannte rückläufige Wörterbücher des Russischen für die Erforschung der Morphologie, insbesondere der Flexionsmorphologie dieser Sprache eine wichtige Rolle, weil die Flexionsanzeiger in dieser Sprache wie in flektierenden Sprachen allgemein dem Wortstamm von hinten angefügt werden. Die ersten gedruckten rückläufigen Wörterbücher bzw. Wörterverzeichnisse von indogermanischen Sprachen wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erarbeitet. Das erste und für lange Zeit einzige rückläufige Wörterbuch zu einer modernen Sprache, und

zwar eben dem Russischen, stammt von dem Klassischen Philologen Ludwig Däubner. Es wurde 1915 von dem Armeeoberkommando Ost veröffentlicht und sollte militärischen Zwecken dienen, nämlich der Entzifferung nur verstümmelt aufgefangener russischer Funksprüche. Es ist also höchst bemerkenswert, dass Gauß offenbar als erster „auf den Gedanken gekommen ist, die Einbahnstraße des Wortverständnisses in umgekehrter Richtung zu beschreiten“ (D. Gerhardt), früher jedenfalls als irgendein professioneller Sprachwissenschaftler.

Bibliographischer Hinweis: Die in dem Vortragstext angeführten Zitate werden nachgewiesen in meiner Abhandlung „Carl Friedrich Gauß und die russische Sprache“, in: Studien zur Wissenschafts- und zur Religionsgeschichte. Herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Neue Folge, Band 10, Sammelband 2, Berlin/New York 2011, S. 275–376.